Westfälische Zeitung.

№ 75. Erscheint wöchentlich dreimal am Dienstage, Donnerstage und Sonntage. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Sonntag, den 20. Juni 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 20 Sgr.; bei allen Postanstalten in Preussen 25 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr.

3r Jahrg.

Einladung zum Abonnement.

Vom 1ten Juli d. J. an wird die „Westfälische Zeitung" wieder **täglich** erscheinen. — Leidenschaftslos, aber mit Festigkeit, Ausdauer und Fleiss wird die Westf. Ztg. den betretenen Weg verfolgen. Das Wesen und die Bedeutung des Völkerlebens in seiner Tiefe aufsuchend, wird sie sich vor allem nach ihren Kräften bemühen die naturgesetzlichen Grundsätze der Staatswirthschaft zu erläutern, welche allein die Basis glücklicher Volkszustände sein können. — Unterstützt in solchem Unternehmen durch Männer, deren Name in diesem Gebiete zur Autorität geworden ist, wird die „Westfäl. Zeitung" ausserdem Börsen-, Handels- und Marktberichte rascher und **vollständiger**, als bisher liefern; die politischen Nachrichten aber **nach den Quellen** in selbständiger Bearbeitung **schnell** bringen.

Für das Feuilleton sind tüchtige Mitarbeiter gewonnen worden. In Folge dessen wird die „Westf. Ztg." ausser Aufsätzen belehrenden und unterhaltenden Inhalts, ausser Besprechungen der wichtigsten Erscheinungen der Literatur und Wissenschaft, auch **Originalnovellen** mittheilen. — Zugleich setzen uns zuverlässige Correspondenten in den bedeutenderen Orten Westfalens in den Stand, provinzielle Nachrichten ausführlich und rasch mitzutheilen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt mit Einschluss der Zeitungssteuer für Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr., bei allen Postanstalten in Preussen 1 Thlr. 15 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin, das Regulativ in der Zeitungssteuer. Die Sendung des H. v. Bismark. Der König zurück. Odenthal, eine Brücke eingestürzt. Kassel, die Generalversammlung der Nordbahnactionäre. Mittelfranken, Verbot der Agitation für den Zollverein.

Ausland. Frankreich, Beschluß des Staatsraths in der Sache der Orleans'schen Güter. Großbrittannien, Verbot öffentlicher Processionen. Türkei, Unruhen am Libanon. Amerika. Die Deutschen und die Präsidentenwahl. Ostindien, neuer Angriff der Birmanen.

Die Note vom 7. Juni und die Sendung des Hrn. von Bismark nach Wien.

☽ Berlin, 17. Juni.

Es ist kaum möglich, das Schwanken der preußischen Politik in Bezug auf die Handelsfrage schlagender zu bezeichnen, als es durch die Nebeneinanderstellung dieser beiden gleichzeitigen Fakta geschieht. Auf der Einen Seite eine Erklärung, die dem Anscheine nach nicht blos den Zweck, sondern auch die sofortige Folge haben muß, daß der Knoten durch eine scharfe, prinzipielle Entscheidung zerhauen wird, statt durch diplomatische Verhandlungen immer endloser verwickelt zu werden: auf der anderen die augenblickliche Wiederanknüpfung eben jener Unterhandlungen, welche die Note offenbar zu beseitigen bestimmt war. Man kann sich nicht gut präciser, positiver, kategorischer äußern, als es die letzte preußische Notifikation an die Koalitionsstaaten von Darmstadt that: on die Zolleinigung denken wir gar nicht, an einen Handelsvertrag wenigstens vor der Hand nicht — nun erklärt Euch schnell, ob Ihr unter diesen Bedingungen bei dem Zollverein bleiben wollt; denn, da sie unser Ultimatum sind, so müssen wir — im entgegengesetzten Falle sofort ans Werk gehen, um die Zollgrenzen zwischen uns und Euch zu ziehen! Kaum war dies Aktenstück in die Welt hineingeschickt, als die offizielle Presse die „Doktrinaire" der Freihandelspartei fragte, ob Herr von Manteuffel etwa nicht recht gethan habe, sich an ihr Geschrei nicht im mindesten zu kehren, den österreichischen und darmstädtischen Trotz ruhig seinen höchsten Gipfel erreichen zu lassen und den entscheidenden Schritt nicht eher zu wagen, als bis im Laufe der Verhandlungen alle Welt sich überzeugt habe, daß die Erhaltung des Zollvereins für Norddeutschland eher ein Fluch als eine Segnung sein würde, weil sie Opfer erfordere, welche den Norden dem Süden zur vollständigen Ausbeutung überliefern müßten. Wir glauben, daß Niemand sich mehr darüber freuen würde, als eben diese so vielfach und so hart angegriffenen Doktrinairs, wenn sich alle die trüben Ahnungen, die sie seit dem Septembervertrage an die schwankenden prinziplosen Schritte Preußens in der Handelspolitik knüpften, als leere Luftgebilde erweisen sollten. Wir haben ferner auch keinen Augenblick verkannt, daß es — bei dem maßlosen und unverständigen Trotze Oesterreichs und der Darmstädter — auch jetzt noch vollkommen Zeit ist, um alle, nach unserer Ansicht, begangenen Fehler durch eine einzige feste und entscheidende Maßregel wieder gut zu machen. Wir gestehen endlich gerne zu, daß gerade in der gegenwärtigen Position Herrn v. Manteuffel eine ganze Reihe unermeßlicher Vortheile zufallen, die er bisher wenigstens in demselben Maße nicht für sich hatte. Dieselben fließen einmal daraus, daß durch die Oldenburger Stände erst jetzt — nachdem sie die Bedingungen zurückgenommen haben, welche sie früher mit der Genehmigung des Septembervertrages verbanden — das letzte Hinderniß für die praktische Verwirklichung desselben weggeräumt worden ist: zweitens aber aus dem durchgreifenden Umschwung der öffentlichen Meinung, der in Norddeutschland in Bezug auf die Erhaltung des Zollvereins stattgefunden hat; jene Gothaer, konstitutionellen, ja selbst die Fabrikantenstimmen sind verstummt, die noch vor kurzer Zeit in der Sprengung des Zollvereins das „größte Uebel", die „Vernichtung des letzten Restes deutscher Einheit" u. s. w. sahen. Aber daß die „Doktrinärs" bisher Unrecht gehabt haben, vermögen wir nicht einzusehen. Ist Herrn von Manteuffels Situation heute eine ungleich günstigere als früher, so ist sie es eben nur deshalb, weil das mindestens theilweise eingetroffen ist, worauf die „Doktrinairs" von Anfang an gedrungen haben. Die Note vom 7. Juni hat jener Unentschlossenheit, jener nichtssagenden Halbheit des preußischen Programmes in seiner ursprünglichen Gestalt ein Ende gemacht — und die „Doktrinaire" waren es, die jene Haltlosigkeit angriffen zu einer Zeit, als die „praktischen" Freihändler noch vor lauter Entzücken über das Einladungsschreiben Preußens zu den Konferenzen überflossen. Ja, wenn die öffentliche Meinung heute unsern Ministerpräsidenten zu energischer Durchführung der Note vom 7. Juni auffordert und dieselbe jubelnd begrüßt: so haben zu dieser Umgestaltung der Ansichten vielleicht gerade die „Doktrinaire" ein Scherflein beigetragen — die „Doktrinaire", welche schon im September 1851 ihre Bedenken gegen die, damals von allen Seiten mit Freuden aufgenommene „Rekonstruktion des Zollvereins" laut werden ließen und welche vor wenigen Wochen mit aller Entschiedenheit dagegen auftraten, daß die offizielle Presse die Hallenser Beschlüsse, welche die jetzt in Aussicht stehende Sprengung des Zollvereins das „größte Unglück" nannten, für „sehr heilsam" erklärte!

Es mag uns daher auch jetzt erlaubt sein, die Note vom 7. Juni — abgesehen von ihrem Wortlaute und hauptsächlich mit Bezug auf die sie begleitenden thatsächlichen Umstände etwas näher ins Auge zu fassen, statt sie ohne weitere Untersuchung für einen Akt der Energie hinzunehmen, der allerdings die ganze Frage augenblicklich und zwar zum großen Vortheile Preußens und Norddeutschlands lösen würde. Wir vermissen, trotz aller Entschiedenheit, Eines in der Note: es ist den Süddeutschen keine Präklusivfrist gestellt, bis zu der sie sich entschieden haben müssen, nach deren Ablauf Preußen ohne fernere Erklärung seine Zollgrenze markiren wird. Nur dadurch konnte den Darmstädtern jede Gelegenheit genommen werden, die Sache wieder auf das Gebiet der diplomatischen Verhandlungen zu verschleppen — und nur wenn die Note ihnen diesen Ausweg für immer abschnitt, hatte sie in unseren Augen eine entscheidende Bedeutung. Dies unser Bedenken wird gerechtfertigt und bestärkt durch die Sendung des Herrn von Bismark. Wir glauben der Adlerzeitung gerne, wenn sie es für unwahr erklärt, daß der Abgeordnete die Punktation zu einem Handelsvertrage mit Oesterreich in der Tasche habe: aber schon die bloße Mission beweist, daß auch Preußen die Note vom 7. Juni nicht als das Ende der diplomatischen Wirren betrachtet. Wäre das Ministerium entschlossen, sie ohne weiteres nach ihrem ganzen Wortlaute durchzuführen, so wäre eben gar nichts mehr zu unterhandeln, sondern nur die Rückäußerung der Koalitionsstaaten abzuwarten. Sind wir gut unterrichtet, so ist der Zweck der Mission der, das Wiener Kabinet darüber aufzuklären, wie eine Sprengung des Zollvereines, eine Lösung des Nordens vom Süden gar nicht im

H. E. Das trostreiche Thal.

(Fortsetzung.)

Dank der vorwärtsgeschrittenen Zeit, sind dem Feuer seine Schrecken, den Elementen ihre zerstörende Macht genommen, ein guter „Phönix" bietet Trost für alle diese Schicksalsschläge.

So war denn auch der Verlust, den die Familie erlitten, nicht so unermeßlich; nur Vetter war längere Zeit ziemlich schwermüthig, denn es fesselte ihn gar vieles an das alte Gebäude; dazu hatten seine Bienen einigen Schaden gelitten. Lida war auch noch lange recht traurig, und es bedurfte Corneliens voller Willenskraft um nicht zurückzuschrecken vor dem verschlossenen, stummen Wesen des Mädchen's. Manche Woche verging bevor die scheue Taube sich endlich 'an Diejenige anschloß, welche ihr so viel während der trüben Zeit gewesen, so viel für sie gethan hatte.

Georg war vollkommen in seine Geschäfte vertieft. Von 4 Uhr des Morgens bis zum späten Abend war er auf den Beinen, überall ordnend, rathend, oder gebietend. Herr Plodo besuchte ihn recht oft und beobachtete mit Vergnügen das rasche Vorwärtsschreiten des Baues; sprach seine Meinung aus, die sehr oft berücksichtigt wurde, und so dem alten, an Thätigkeit gewöhnten Mann, sehr viel Unterhaltung bot.

Der alte Vetter, Cornelie und Lida leisteten sich gegenseitig Gesellschaft, und Abends kamen alle zu Frau Weber, wo man sich vor dem Hause um ein Tischchen setzte und an dem schönen Thale und seinem wohlthuenden Frieden sich labte. Die Unterhaltung war meistens humoristisch, denn Vetter und Georg, konnten keinen Augenblick neben einander Platz finden, ohne daß des Letzteren Neckereien anfingen. Herr Plodo dagegen benutzte die Zeit oft, um Georg über verschiedenes zu belehren, was indessen keine geringe Aufgabe war, denn nichts ging über die beispiellose Selbstgenügsamkeit, mit der die Bewohner ihr eigenes Wissen betrachteten.

Eines Abends saßen die Freunde an dem schönen Plätzchen vor dem Hause. Cornelie bereitete Thee, Lida saß schweigend, wie immer, an ihrer Seite, zur andern Vetter, gegenüber ihr Vater, im Gespräch mit Georg, der ein verzweifeltes Gesicht schnitt.

„Sie haben sich demnach die Sache noch nicht überlegt!" sagte Herr Plodo zu seinem Nachbar.

„Was ist da viel zu überlegen!" entgegnete Georg, „daraus kann nie etwas werden. Sie hören ja: die Maschine taugt nichts, verfertigt schlechte Waare.",

„Das ist ja eben, worauf es weniger ankommt. Ob das Papier nach hundert Jahren noch gut bleibt, das kümmert Sie nicht, und gewiß werden die Zeitungen, wozu das Ihre bisher hauptsächlich benutzt wurde, nicht so lange aufbewahrt. Dafür bürgt der Inhalt."

„Ich sagte Ihnen ja schon früher, daß meine Abnehmer kein Maschinen-Papier wollen."

„Eine Maschine, warf der alte Vetter kopfschüttelnd ein, Papier mit einer Maschine zu machen! das kann nicht sein. Alles will ich glauben, aber Papier auf der Maschine, nein, das ist rein unmöglich. So etwas kann man nicht machen. Ich bin zwar ein alter, einfältiger Kamerad, aber das laß ich mir doch nicht aufbinden, daß man Automaten verfertigt, die selber Papier machen."

„Das will ich meinen," rief Georg in seiner komisch neckenden Weise, mit der er den guten Alten von der Seite an blinzelte. „Das will ich meinen, daß Du alter, einfältiger Kerl solche Dinge nicht begreifst".

Darauf erfolgte eine weitläufige Discussion über den Nutzen der Papier-Maschine, welche wenige Jahre zuvor erfunden worden war, über den Schutz der Gewerbe und noch Weiteres.

Georg wollte beschützt sein, und in das neue Gebäude die alten Schöpftröge einführen. — Herr Plodo vertheidigte die Maschine, die Freiheit des Handels und der Gewerke. Vetter hörte zu, schüttelte zuweilen den Kopf, und betheuerte, sein Verstand reiche da nicht aus.

„So nehmen Sie doch ein Täßchen Thee!" rief Cornelie endlich Georg nochmals, auf die Tasse aufmerksam machend, die bereits vor ihm stand. Mit einem Blick voll unvergleichlicher Verachtung schaute er auf das Getränke und erwiderte.

„Thee! — nein solches Zeuz trinke ich nicht". „Sie wählen dann aber ein Stückchen Kuchen, den Lida selbst gebacken."

„Und wie gewöhnlich schlecht."

„Schlecht Herr Brandes" rief Cornelie voll Verwunderung. „Schlecht, er könnte nicht besser sein."

„Das Zeug ist ja wie aufgeblasen", entgegnete der sauertöpfische Georg, wie Cornelie ihn gewöhnlich nannte.

„Soll er am Ende hart und käseartig sein?

„In jedem Fall wäre er dann besser."

Alle waren von der Behauptung sehr belustigt und Vetter bemerkte endlich in seiner trockenen Weise: „mein Alter ist eben immer der Contraire."

Das Gespräch dauerte noch lange fort, und es war in der That lustig, Georg zu beobachten; mit welchem Mienenspiel er die belehrenden wohlmeinenden Worte Plodo's aufnahm, zuweilen einige kurz hingeworfenen Entgegnungen verlauten ließ, aber beständig mit dem Auge zuckte, die blauen Dampfwolken aus seiner Pfeife blies, und dem ganzen Gesicht einen spottenden Ausdruck gab.

Vetter kreuzte die Arme über der Brust, schaute beide Herren mit seinem treuen Gesicht an, und zuweilen den Kopf schüttelnd betheuerte er sich selbst seine Einfalt. Cornelie und Lida entschlüpften endlich, um in dem Garten einherzuschwärme. dem Flöten der Nachtigallen zu lauschen, die in großer Anzahl in den duftenden Büschen hauf'ten. Arm in Arm schlenderten die Mädchen in den Gängen umher. Lida war, wie wir bereits öfter erwähnten, unbeschreiblich stille. Nur wenn sie mit irgend Jemand allein sich befand, dem sie zugethan war, dann löf'te sich ihre Zunge. Durch das Schicksal, welches sie in den letzten Wochen betroffen, hatte sie sich früher an Cornelie gewöhnt und sie lieber gewonnen, als dieß außerdem der Fall gewesen wäre. Cornelie freute sich oft über den ruhigen klaren Verstand und das tiefe Gemüth des lieblichen Mädchens. Mit Entzücken sprach dieselbe oft von der reizenden Ge-

österreichischen Interesse liege. Man hätte also in Berlin doch immer noch Furcht vor diesem entscheidenden Schritte und den „Doktrinairs" bleibt demnach nur die Hoffnung, daß Bismark seine Absicht nicht erreichen und Oesterreichs Trotz uns so zu einem norddeutschen Handelsbunde verhelfen werde! eine Hoffnung, welche allerdings durch die Heftigkeit mit der die offizielle Wiener Presse sich jetzt gegen Preußen erklärt, einige Begründung erhält.

Deutschland.

• **Berlin**, 18. Juni. Das Regulativ für die Erhebung der Zeitungssteuer ist erschienen und bestimmt über die Erhebung derselben: 1) daß 3 Tage vor dem Beginn des Kalender-Vierteljahres, oder drei Tage vor Ausgabe der ersten Nummer, dem Steueramte des Ortes, in welchem das Blatt erscheint, unter Beifügung eines Bogens Papier von dem Formate, welches zu dem Blatte verwendet werden soll, eine schriftliche Anmeldung in Betreff der Steuerstufe einzureichen sei, zu welcher das Blatt nach seinem Umfange gehört. Später kann nur die Versetzung in eine höhere Steuerstufe gewährt werden. 2) Auch für die folgenden Kalender-Vierteljahre bleibt der Verleger an diese schriftliche Anmeldung gebunden, sofern er nicht der Steuerstelle eine Abänderung schriftlich angezeigt. 3) Spätestens bis zum 20. Tage, oder wenn dieser auf einen Sonntag fällt, 21. Tage ist eine fernere schriftliche Anmeldung bei der Steuerstelle in Betreff der Anzahl der Exemplare abzugeben, welche in dem Vierteljahre gedruckt oder sonst vervielfältigt werden. Es erfolgt demnächst bei der Steuerstelle die Abstempelung. Am 24. des ersten Monats im Kalender-Vierteljahr oder, wenn dieser auf einen Feiertag fällt, am nächsten Werktage, an welchem das Blatt ausgegeben wird, dürfen nur gestempelte Exemplare des Hauptblattes ausgegeben werden. Der Verleger hat daher das erforderliche Papier bedruckt oder unbedruckt der Steuerstelle so zeitig vorzulegen, daß die Abstempelung vor der Ausgabe erfolgen kann. Der Abstempelung muß die Berichtigung der Stempelsteuer für sämmtliche im Laufe des Kalender-Vierteljahrs erscheinende Exemplare jedesmal vorhergehen. 4) Sofern nicht das Blatt dem höchsten Steuersatze unterliegt, ist der Verleger verpflichtet der Steuerstelle jede Nummer des Blattes mit der vollständigen Beilage am Tage ihres Erscheinens oder an dem von der Steuerstelle bestimmten Tage pünktlich zuzustellen. 5) Nur für ganz unabgesetzt gebliebene und nur für solche Exemplare, welche den öffentlichen Behörden unentgeldlich geliefert werden, wird die berichtigte Stempelsteuer zurück erstattet, sofern der Anspruch darauf spätestens 6 Wochen nach dem Ablaufe des Kalender-Vierteljahres, für welches dieselbe erhoben wird, begründet wird. — Ueber die Sendung v. Bismark's consumiren die Zeitungen wieder viel Löschpapier. Nach einer Berichtigung der Pr. Z. und einer Erklärung des Lloyd beträfe seine Sendung weniger die Zollfrage. Die Erklärung des Lloyd ist so merkwürdig, daß wir sie hier folgen lassen: Wir halten es für nöthig, nochmals auf das Bestimmteste zu erklären, daß die Sendung des Herrn v. Bismark-Schönhausen nach Wien einzig den Zweck hat, in Abwesenheit des Grafen von Arnim die Geschäfte dieses Ministers am hiesigen Hofe interimistisch zu besorgen. Preußische Journale und ihre Parteigänger suchen den Glauben zu verbreiten, diese Sendung bezwecke unter ostensibler Form das speciele Geschäft, die Zoll- und Handelsfrage zwischen Preußen und Oesterreich unter der Hand in's Reine zu bringen. Wir widersprechen dieser Unterstellung, ohne Gefahr zu laufen, Lügen gestraft zu werden. Die letzten preuß. Erklärungen lassen keine Ausgleichung zu! Von zwei Dingen kann man sich in Deutschland unbedingt versichert halten: Oesterreich will erstens nie und unter keiner Bedingung einen Handelstractat ohne definitive Zoll- und Handelseinigung abschließen, und zweitens wird es nie irgend eine Unterhandlung anders, als mit vollem Mitwissen und im vollsten Einverständnisse mit den zu Wien in Vereinbarung getretenen deutschen Staaten eingehen. Oesterreich schließt keine Verträge hinter dem Rücken seiner Alliirten, oder seiner Mitcontrahenten, und das entgegengesetzte Beispiel, welches der Tractat Preußens mit dem Steuerverein gegeben hat, kann, Gott sei Dank, für österreichische Loyalität nicht maßgebend sein.

Wenn dem wirklich so ist und von Preußen also ferner gar nicht unterhandelt wird, so können wir nur damit zufrieden sein. Es stimmt übrigens auch eine weitere Erklärung der offiziösen Oestr. Corresp. damit überein, welche sagt, daß bei der gegenwärtigen Sachlage ein Gegenstand zu weitern Verhandlungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien nicht vorliege. Diese beiden Erklärungen sind um so wahrscheinlicher, als sie mit der östr. Note vom 23. v. Mts. übereinstimmen, deren Wortlaut jetzt die D. A. Z. mittheilt und welcher ganz mit der Erklärung des Lloyd übereinstimmt. Danach besteht Oesterreich auf Theilnahme an den Berathungen vor Abschluß des Zollvereins und wird vor Genehmigung dieses Punktes weiter keine Unterhandlungen pflegen. — Ein Correspondent der Köln. Z. sagt: „die Pr. Ztg. und die Oestr. C. haben meine Angabe bestätigt, daß v. Bismark keine spezielle Anweisung zur Abschließung eines Handelsvertrages mit Oesterreich erhalten hat. Andrerseits ist es wohl selbstverständlich, daß er allgemeine Instruktionen zur Richtschnur für seine diplomatische Stellung erhalten hat." Wir möchten fragen, welches Blatt wohl eine solche Behauptung aufgestellt hat, daß Hr. v. Bismark Anweisung zur „Abschließung eines Handelsvertrags mit Oesterreich" erhalten habe?! daß seine Sendung die Zollfrage mitbetrifft, wird trotz der Entgegnung der Pr. Z. von dem C. der K. Z. wiederholt behauptet.— In der Zollvereinsconferenzsitzung vom 13. kam es zu heftigen Debatten über die Veränderungen des jetzigen Tarif's im Septembervertrag auf Kaffee, Wein, Tabak, Zucker, Syrup. Die Reduction wurde von den süddeutschen Bevollmächtigten, namentlich dem badischen, H. Schmidt, auf das Heftigste bekämpft; namentlich die seltsame Behauptung aufgestellt, daß dadurch ein Ausfall in der Zollkasse entstehen würde. Von Seiten Hannovers wurde diese Behauptung, welche nur der gänzlichen Unkenntniß volkswirthschaftlicher Erfahrungen ihr Dasein zu verdanken haben kann, gründlich widerlegt und dargethan, daß niedrigere Tarifsätze im Steuerverein eine größere Zolleinnahme zur Folge gehabt hätten. Die süddeutschen Regierungen sollten doch wenigstens zu Bevollmächtigten Männer wählen, die etwas gelernt haben in dem Fache, über welches sie berathen sollen. Herr Schmidt hätte aus den gewöhnlichen Zeitungsnachrichten sogar erfahren können, daß Nordamerika seit der bedeutenden Reduction seines Tarif's auf 10 — 30%, die Zolleinnahme auf das Doppelte gesteigert, daß Einfuhr und Ausfuhr um mehr, als das Doppelte seitdem zugenommen haben. Die Wirkung der englischen Tarifreductionen sind zudem männiglich bekannt. —

Gestern trafen der König und die Königin aus Schlesien wieder ein und wurden von den Mitgliedern des Staatsministeriums auf dem Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnhofe empfangen; sie begaben sich sofort nach Charlottenburg, wo sie bis heute verweilen wollten. Die ebenfalls angekommene Königin von Baiern stieg im Königl. Schlosse ab. — Alexander v. Humboldt ist nach seiner Rückkehr von Sagan in Potsdam wieder mit seinem „Kosmos" beschäftigt.

— Heute früh ½8 Uhr traf der König wieder im hiesigen Schlosse, ein, nahm verschiedene Vorträge entgegen und begab sich mit der Königin und den hier anwesenden Herrschaften um 1 Uhr mittelst Extrazuges nach Potsdam. — Die Abreise nach Stolzenfels bleibt auf den 24. Juni angesetzt. — Das „E. B." stellt die Verweisung des General Lamoricier aus Aachen in Abrede. Der Aufenthalt sei ihm vom Ministerium nicht verwehrt worden.

— Die Wahl des Adv.-Anw. Bloem zum Direktor der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft scheint zur Ausdehnung der Disziplinar-Gesetzgebung auf Privat-Dienstverhältnisse Anlaß geben zu wollen. Die „N. Pr. Z." versichert heute, es habe die königl. Regierung erklärt, daß jeder Versuch desselben, die Direktion zu übernehmen, nöthigenfalls mit bewaffneter Hand zurückgewiesen und bei etwaiger Weigerung des Verwaltungsrathes, eine Neuwahl zu veranlassen, dieser aufgelöst und der Bahn von Seiten des kgl. Ministeriums ein Direktor gesetzt werden würde. Der Verwaltungsrath sei demzufolge auf den 18. dieses Mts. zusammenberufen.

Brandenburg, 14. Juni. Mit dem 1. d. M. war die Verbannung des vormaligen Ober-Bürgermeisters Zi'gler von hier abgelaufen, und da somit die letzten Maßregeln aus dem seit 3½ Jahr über ihn verhängten Verfahren wegen der sogenannten Steuerverweigerung beendigt sind, ist er gestern hierher zurückgekehrt, um dem Vernehmen nach ein bürgerliches Geschäft anzufangen.

Hannover, 12. Juni. Die Erklärung der Regierung auf die Forderungen der Ritterschaften ist in der heutigen Sitzung der Verständigungskommission abgegeben worden. Dieselbe lehnt jene im Wesentlichen ab und beharrt namentlich dabei, daß der ganze große Grundbesitz ohne Rücksicht auf ritterschaftliche Qualität in der Provinziallandschaft vertreten werde.

Leipzig, 14. Juni. Unsere Stadt birgt augenblicklich einen nach längerer Abwesenheit Wiedergekehrten, oft Genannten, in ihren Mauern: Friedrich Gerstäcker, der unternehmende Reisende, ist dieser Tage hier eingetroffen und erfreut den sehr großen Kreis seiner Freunde durch den augenscheinlichen Beweis der erhaltenen alten Rüstigkeit und Frische. (F. J.)

Zwickau, 13. Juni. Gestern Nacht um 11 Uhr entstand in der Stadt Kirchberg eine Feuersbrunst, welche schnell um sich griff und mit vermehrter Heftigkeit bis diesen Mittag 11 Uhr fortdauerte, wo sie ihr Ende erreichte. Die eine Seite des Marktes mit dem Rathhause, eine Seite des Schuhmarktes und der Herrengasse liegen in Asche. Man schätzt die Zahl der abgebrannten Wohnhäuser auf 44. Die Stadt ist arm und hat schon öfters durch Brand gelitten. Die letzte Feuersbrunst, welche einen großen Theil der Stadt zerstörte, war vor einigen dreißig Jahren.

Kassel, 14. Juni. Die Generalversammlung der Friedrichs-Wilhelms-Nordbahn hat die Propositionen der Regierung, mit starker Opposition von Kasseler Seite gegen Berlin, angenommen. Berlin war mit ungefähr 830 und Kassel mit 300 bis 350 Stimmen vertreten. — Dem Plan der kurfürstl. hessischen Regierung zur Regelung der Vermögensverhältnisse der Friedr.-Wilh.-Nordbahn-Direktion entnehmen wir folgende wesentliche Punkte: 1) Die Direktion wird ermächtigt, 4½ Millionen Thaler unverzinsliche Kassenscheine auszugeben. Diese werden nur von der Direktion der Nordbahn-Gesellschaft unterzeichnet (sind also nicht von der Regierung garantirt.) 2) Für den Betrag dieser 4½ Millionen sollen ½ Million Thaler baar bereit gehalten werden, um dafür auf Verlangen der Inhaber Kassenscheine einzulösen. Für die übrigen 4 Millionen sollen von dem kurfürstl. hessischen Finanzminister näher zu bezeichnende 4½ pCt. Staatspapiere angekauft und der Regierung zur Verwahrung übergeben werden. 3) Die Zinsen dieser 4 Millionen Thaler Staatspapiere (jährlich 180,000 Thlr.) sollen zur jährlichen Rückzahlung von 1700 Stammactien der Nordbahn verwendet werden, so daß nach 47 Jahren sämmtliche 8 Millionen Thaler Stammactien getilgt sind. 4) Nach Ablauf dieses Termins geht die Bahn mit all ihrem Vermögen, Reserve-Fonds, so wie das Depot von 4 Millionen Thaler als Eigenthum an den Staat über. 5) Allenfalls zu erwartende Dividenden sollen unter die Actionäre vertheilt werden und die den bereits getilgten Actien zukommende Dividende zur Einlösung einer betreffenden Anzahl obiger Kassenscheine verwendet werden. 6) Der Reserve-Fonds muß jährlich um 5000 Thaler vermehrt werden. 7) Die Direktion wird zur Aufnahme einer zweiten Prioritäts-Anleihe von 1½ Million ermächtigt. Hiervon erhält der Staat 800,000 Thlr. baar als Abfindungs-Summe seiner Forderung an die Gesellschaft, und die übrigen 700,000 Thlr. sollen zur Vollendung der Bahnanlagen, Anfertigung und Unterbringung der Kassenscheine verwendet werden.

Darmstadt, 14. Juni. Heute hat unsere zweite Kammer, gemäß dem Antrage ihres Finanz-Ausschusses, mit 23 gegen 15 Stimmen beschlossen, „die Regierung zu ersuchen, den aus den Mitteln des Staates unterstützten Kirchen gegenüber mit Sorgfalt die Majestäts-Rechte des Staates zu wahren, ohne ständische Zustimmung keines derselben aufzugeben und alle Bestrebungen und Handlungen zu reprimiren, welche die von Verfassung und Gesetz garantirten Befugnisse der Regierung und der Staatsbürger beeinträchtigen könnten."

Odenthal, im Regierungsbezirk Köln, 12. Juni. Als bei der gestern stattgehabten Frohnleichnamsprozession der Zug auf der Dhünbrücke angelangt war, brach diese unter dem Gewichte der frommen Wanderer ein, so, daß mehre hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, plötzlich in den angeschwollenen Strom stürzten. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu betrauern, und es haben selbst, außer einigen Arm- und Beinbrüchen, keine bedeutenden Verletzungen stattgefunden; die Mehrzahl der Pilger kam mit dem Schrecken und dem kalten Bade davon.

Von der Ahr, 5. Juni. Die in vielen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß bei Adenau ein Wolkenbruch gewesen sei und eine furchtbare Ueberschwemmung verursacht, schreckliche Zerstörungen angerichtet habe, ist sehr übertrieben. Im ganzen Thale gewahrt man schöne Frucht-, namentlich Roggenfelder, üppige Wiesen und der Weinstock verheißt nach manchen Mangeljahren nun auch einen erfreuenden reichen Segen.

Nürnberg, 14. Juni. Die gestrige Nummer des „Nürnberger Kurier" wurde unter Allegirung des §. 16 des Preßgesetzes mit polizeilichem Beschlag belegt. Veranlassung gab ein Artikel über „die Lage der deutschen Mittelstaaten."

---

gend, in der sie bei einer Verwandten am Genfersee ein volles Jahr gewohnt; wie sie auf den Bergen in Chamouny umhergeklettert. Dennoch sagte sie oft, dennoch gefallen mir meine Berge hier, in der Mitte ich aufgewachsen, besser, und hatte selbst dort, wo die Natur alles Herrliche vereint, Sehnsucht nach meinem engen gemüthigen Thale. Jeder Baum, jeder Felsenblock versteht mich, und lauter Freunde sind es, die zu mir reden, mir meine Seele erheitern, wenn sie trauert.

„Lida, Deine Seele trauert, warum sollte sie das! entgegnete Cornelie. Genieße Deine friedliche, harmlose Jugend; worüber sollst Du zu trauern haben?"

Nur ein Seufzer war die Antwort Lida's und schwermüthig schaute das klare Augenpaar in die Ferne.

„Gräme Dich nicht um nutzlose Dinge," fuhr Cornelie fort. „Das Leben bringt noch Ernstes genug, worüber man zu trauern hat; wohl fühle ich, daß Dir eine weibliche Stütze fehlt, der Du vertrauen, an welche Du Dich schmiegen könntest."

„Nein, das entbehre ich jetzt am wenigsten. Wohl betrübte es mich oft, daß ich nie eine Mutter gekannt, und es war mir schmerzhaft, wenn andere mir von ihren Eltern erzählen. Ja, es muß ein schönes Leben sein von einer Mutter erzogen zu werden. Mein treuer sanfter Vetter verschwendete aber für mich so viel Zärtlichkeit und Sorgfalt, daß ich beinahe verwöhnt bin, während Georg treu und gewissenhaft für meine Ausbildung sorgte, und überhaupt ein vortrefflicher Bruder ist, wie es wenige giebt. Seine Eigenthümlichkeiten gewöhnt man so leicht, daß sie von uns kaum noch beachtet werden, und sein Herz ist so liebreich und weich, als seine Miene oft spottend, und die Worte verletzend erscheinen. Alles Böse, was an ihm zu finden, ist was er den Leuten zuerst hinschleudert; ich nenne es immer seinen Schild, denn hätte er auch das nicht, so wäre er zu gut für die Welt."

„Vetter sagt mir immer dasselbe von ihm, doch muß ich Dir gestehen, er ist ein abscheulicher Brummkopf, und ich könnte Alles das nicht vertragen, würde ewig mit ihm im Streite sein, wenn ich seine Schwester wäre."

Cornelie sprach nicht weiter, sie blieb stehen, und Lida folgte der Richtung ihres Auges. An den Stamm eines Baumes gelehnt, stand in kurzer Entfernung ein Mann der auf Jemand zu warten schien. Jetzt erblickte er die Damen, trat einen Schritt näher und verbeugte sich. Lida war die erste, welche den Fremden nach seinem Begehren fragte.

„Ich suche schon seit einigen Stunden Jemand, und kann Niemand finden; ich irre mich auch jetzt. Guten Abend, meine Damen", und in der nächsten Secunde war der Mann verschwunden.

„Mein Gott das war ein unheimlicher Gast!" rief Cornelie. „Komm laß uns Leute rufen, der Mann hat nichts Gutes im Sinn;" und schon wollte sie forteilen; doch Lida hielt sie fest.

„Bitte, bitte, keinen Lärm!" und erschüttert sank die schöne Stirne an Corneliens Schulter. Darüber noch mehr erschrocken, als über den seltsamen Fremden, führte Letztere das bleiche Mädchen nach einer Bank, und suchte nach der Ursache ihres Leides zu forschen. Sie wollte beruhigen, wollte trösten, sprach von Vernunft, und Muth, während sie selbst alles dieses baar und ledig war; sie schüttete ihr ganzes Fläschchen voll kölnischen Wassers auf Kleid und Taschentuch, wollte nach Wasser, Essig und Gott was rufen in der Angst um die arme Lida; endlich richtete sich diese wieder auf und Corneliens Hand ergreifend sagte sie:

„Verspreche, o verspreche mir, kein Wort von all dem zu sagen, kein Wort von der Erscheinung."

„Kein Wort!" rief Cornelie erstaunt über das Verlangen; allein sie versprach es.

Lange Zeit verging bevor Lida die Kraft hatte sich zu erheben, Cornelie hielt sie im Arme, sanft und liebreich; ohne die heilige Stille zu stören, die auf dem schönen Antlitz ruhete. Spät kehrten sie endlich nach dem Hause zurück.

(Fortsetzung folgt.)

— In dem Meeresarm zwischen dem Staate New-York und der zu demselben gehörenden Insel Island liegt das Wrack einer britischen Fregatte, welche vor etwa 70 Jahren im Unabhängigkeitskriege versank. Die Fregatte hatte eine beträchtliche Menge von Waffen-Vorräthen, auch Geld im Betrage von etwa 2,000,000 Dollars an Bord; auf ihr waren auch 70 unglückliche amerikanische Gefangene gefesselt zu Grunde gegangen und man hat bereits Gerippe von ihnen in Fesseln auf dem Grunde des Meeres gefunden. Begreiflicherweise sind die verborgenen Schätze, zumal die Thaler, der Gegenstand manchen Gelüstes, und so wurden denn zu verschiedenen Zeiten Versuche zur Hebung gemacht. Sie waren, zumal bei der beträchtlichen Tiefe, in der die Schiffstrümmer liegen, ohne viel Erfolg, bis in neuester Zeit eine von einem Kapitain Taylor erfundene unterseeische Rüstung wirksamere Versuche ermöglichte. Man hat Waffen, Schießbedarf ꝛc. zu Tage gefördert, ja, die Taucher drangen bereits in den Unterraum des Wracks ein. Die Arbeit ist aber sehr mühsam, und nur in dem Mai bis November möglich. Die Rüstung des Tauchers ist aus Kautschuck, Hosen und Stiefel, eine Jacke, Alles mittelst kupferner Reifen wasser- und luftdicht zusammengefügt. Ueber den Kopf her geht ein kupferner Helm, um den Kopf vor dem Druck des Wassers zu schützen; in den Helm mündet eine Röhre, welche frische Luft zuführt; die verdorbene entschlüpft durch eine Klappe. Die eingepumpte Luft dehnt die Kautschuckrüstung aus, und schützt so den Körper vor dem Wasserdruck. Mit schweren Gewichten an den Füßen wird der Taucher hinabgelassen; in seiner Linken hält er eine dünne Leine, an derem oberen Ende ein Matrose auf dem den Versuchen dienenden und vor Anker liegenden Schiffe alle Zeichen des Tauchers beobachtet, in der Rechten hat der Taucher ein starkes Seil mit einem Ring und einer Kette, um damit das Gefundene fortzuschaffen, was seiner Hand zu schwer ist. Trotz dieser Vorrichtungen ist nicht Jeder im Stande, die Fahrt in die Tiefe zu machen. Wie in der gewöhnlichen Taucherglocke der Druck auf Ohren, Brust ꝛc. ein unerträglicher ist, so treibt auch hier der Druck des Wassers schon bei mäßiger Tiefe das Blut in den Kopf, und schwache Lungen unterliegen leicht dem Versuch. Auch der kräftige Mann gewöhnt sich erst allmälig an die harte Arbeit. Merkwürdig ist, daß von dem bereits zu Tag gebrachten Holzwerk des Schiffes manches noch ganz gesund ist, wie eben erst ins Wasser gelassen, namentlich Holz von der Lebenseiche. Auch die Kompasse, Kugeln, Sechspfünder waren wohl erhalten, andere Geräthschaften eingerostet.

Karlsruhe, 13. Juni. „Man ist hier sehr erfreut über das Fortbestehen der Keßler'schen Maschinenfabrik. Dabei hat die großh. Regierung ein gutes Geschäft gemacht, indem sie ein Geschäft, dessen Anlage nach dem vorliegenden Verzeichniß 648,000 fl. gekostet hatte, um 180,000 fl. an sich brachte. 100,000 fl. werden ferner für das vorhandene Material bezahlt.

Mittelfranken, 10. Juni. Unsere Regierung hat unterm 6. Juni ein Rescript erlassen, wodurch sämmtlichen Stadt-Commissariaten und Polizei-Behörden des Kreises eingeschärft wird, alle etwa versuchten Agitationen zur Hervorrufung von Adressen für den Fortbestand des Zollvereins durch geeignete Maßregeln zu unterdrücken, und insbesondere Fremde, welche etwa für derartige Adressen sich thätig zeigen sollten, sofort an die Gränze bringen zu lassen, alles dieses jedoch „unter Vermeidung von öffentlichem Aufsehen und der Publikation derartiger Anordnungen". (D. A. Z.)

Würzburg, 11. Juni. Der Schriftsteller Gätschenberger hatte heute in der „Würzb. Zeitg." ein Werk über die fränkische Industrie angekündigt, dessen Ertrag für die Armen der Rhön und des Spessarts bestimmt war. Schon eine halbe Stunde nach der Veröffentlichung dieser Ankündigung fand eine Haussuchung beim Verfasser und Beschlagnahme der Broschüre bei den hiesigen Buchhändlern statt. Ein Grund der Confiskation wurde nicht angegeben. (N. K.)

München, 14. Juni. Die durch das allerhöchste Publicandum vom 6. März 1848 angeordnete Beeidigung des Heeres auf die Verfassung ist wieder außer Wirksamkeit gesetzt worden, und zwar zufolge allerhöchsten Rescripts vom 9. l. M. (Fr. Postztg.)

Wien, 14. Juni. Der Kaiser verläßt heute Mezöhögyes und tritt die Reise über Peska nach Temesvar an, wo er bis Mittwoch bleibt. Die Rückreise von Pesth nach Wien wird der Kaiser mit der Eisenbahn machen. — Der Fürstbischof von Wien hat einen Hirtenbrief erlassen, dessen erster Theil von der „Wiener Ztg." mitgetheilt wird. Er spricht von der Klage „über den gegenwärtigen Zustand des gesellschaftlichen Lebens der Menschen." Jeder werde erkennen, daß Ruhe, Ordnung und Friede von der Erde gewichen seien. Das Uebel erscheine dem denkenden Beobachter „als eine Geisteskrankheit, die sich gleichsam epidemisch über die Menschen verbreitet." Auf dieser Grundlage bewegt sich der Inhalt fort, bis er zu dem vom Papste ausgeschriebenen vollkommenen Ablaß in der Form eines Jubiläums gelangt.

Triest, 11. Juni. Das Lloyd-Boot „Citto" ist gestern von Alexandria direct in 127 Stunden mit vierzig Passagieren, unter welchen sich der Vice-Gouverneur von holländisch Indien, Herr F. J. Warlate van Nees, befand, hierselbst angekommen.

Ausland.

Frankreich. — Paris, 18. Juni. Wie verlautet, war die gestrige Berathung im Staatsrathe über die orleans'sche Angelegenheit langdauernd und lebhaft. Acht Staatsräthe haben für die Competenz der Justizbehörde und neun, den Vice-Präsidenten Baroche eingerechnet, gegen dieselbe gestimmt. Der Seine-Präfekt, d. h. die Regierung, hat also nur mit einer einzigen Stimme obgesiegt. — Während selbst mehrere ministerielle Blätter die nachtheiligen Folgen der Papiersteuer einräumen, billigt das „Univers" dieselbe aus dem einfachen Grunde, weil dann nicht mehr so viele Bücher erscheinen werden.

— Das Tabacksmonopol, dessen Verlängerung auf 10 Jahre gestern durch das einmüthige Votum des gesetzgebenden Körpers entschieden wurde, wirft nach amtlichen Angaben einen jährlich durchschnittlichen Reinertrag von 83 Mill. Fr. ab. Diese Verlängerungsfrage, welche unter der Restauration so oft die hervorragendsten Redner der liberalen Partei, einen Benjamin Constant, Laffitte ꝛc. auf die Tribune führte und welche unter Ludwig Philipp von der gesammten Opposition angegriffen worden wäre, wurde gestern abgethan, ohne daß auch nur eine einzige Gegenbemerkung laut wurde. Mit Bestimmtheit verlautet, daß am Schlusse der Session manche Deputirte ihr mit keinem Einkommen verknüpftes Mandat gegen besoldete Aemter vertauschen werden. Gestern wurde vom Assisenhofe ein junger Mann, welcher bei den hiesigen December-Unruhen auf einer Barricade befehligte und das Volk zum Aufstande anfeuerte, zu achtjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Vergebens behauptete er, daß er ein geheimer Agent der Polizei gewesen sei.

Spanien. — Madrid, 11. Juni. Auf besonderen Wunsch der Königin hat General Pavia, Marquis von Novalliches und zeitiger General-Inspector der Infanterie, sich nun definitiv zur Annahme des Kriegsministeriums entschlossen; General Don Juan de Lara soll General-Inspector der Infanterie werden. Es ist dies einer der wichtigsten Posten, da von ihm allein die Besetzung der Officierstellen abhängt.

Verkorkte Flaschen fanden sich vor, nur ist ihr Inhalt durch das eingedrungene Salzwasser verdorben. Jetzt fehlt noch das Beste, der Schatz Geldes. Die Unternehmer rechnen aber sicher auf denselben für den nächsten Sommer; hat ja doch Kapitän Taylor, ehe er die Versuche begann, in England durch Nachforschungen in den Archiven sich genaue Kunde über alles verschafft, was auf der verlornen Fregatte gewesen.

— Nach einer Berechnung der im Jahre 1851 auf den englischen Eisenbahnen vorgekommenen Unglücksfälle, ist auf 4½ Mill. Reisende nur Einer ohne eigene Schuld verunglückt. Da in Deutschland noch weniger Unglücksfälle vorkommen, so wird das Eisenbahnfahren jetzt schon sicherer sein, als das zu Fuße gehen.

— Im New-Yorker Spital ist Buchhändler H. Hoff aus Mannheim gestorben, einsam und verlassen. Erst 14 Tage später erfuhren seine nächsten Freunde seinen Tod. Struve hat ihm einen Nekrolog geschrieben. — In amerikanischen Blättern findet man die seltsame Anfrage: ob es denn wirklich wahr sei, daß der ehemalige Reichskanarienvogel, Rösler aus Oels, Mormone geworden sei? Und was seine Frau, die ihn so muthig aus dem Asberg gerettet, dazu sagen werde, von wegen der Vielweiberei dieser Sekte? Röslers Frau war eine sehr hübsche und brave Kellnerin aus Mainz, eben so impertinent blond, wie ihr Herr Gemahl. Merkwürdig ist die Art und Weise, wie sie ihrem Manne den Plan zur Flucht auf den Asberg zusteckte, nehmlich in einem Federkiel vermittelst des Begrüßungskusses in den Mund.

— Auf der Eisenbahn bei der Station Brunn hat sich ein entsetzlicher Vorfall ereignet. Als sich um halb zwei Uhr der gewöhnliche Lastzug der Station näherte, kam ein Gemeiner vom Kürassier-Regimente Kaiser Nikolaus an die gesperrten Bahnschranken geritten, und blieb mit dem Pferde vor denselben stehen, um das Vorüberfahren des Zuges abzuwarten. Durch das Vorbeibrausen desselben wurde das Pferd scheu, und sprang mit dem Kürassier über die Schranken. Der Mann stürzte unter die Wagen und die über seinen Hals dahin rollenden Räder haben ihm den Kopf förmlich abgeschnitten, so daß er sogleich todt am Platze liegen blieb. Das Pferd blieb unbeschädigt und wurde erst später aufgefangen.

Großbritannien. — London, 16. Juni. Die officielle Gazette überrascht uns heute mit einer merkwürdigen Proklamation der Königin, datirt vom gestrigen Tage, in welcher, gestützt auf eine von den Zeiten Georgs IV. herrührende Parlamentsacte, und auf den Rath von Ihrer Majestät Minister, den katholischen Priestern verboten wird, in ihrer geistlichen Tracht auf den Straßen zu erscheinen, im Habit auf freien Plätzen zu predigen, und Prozessionen zu veranstalten, insofern dadurch Veranlassung zur Störung der öffentlichen Ruhe gegeben werde. — Der Globe spricht von dem baldigen Rücktritt Lord Malmesburys als einer ausgemachten Sache.

Türkei. — Die Beduinen-Stämme am Libanon u. in Syrien sind im Aufstande, weil sie die Militärformen der türkischen Regierung, in Beziehung auf den Casernenzwang nicht dulden mögen. — Dem Lloyd wird aus Alexandrien geschrieben: Die zuletzt aus Constantinopel hier eingetroffenen Depeschen brachten bekanntlich die großherrliche Ratification der zwischen Abbas Pascha und dem Pforten-Commissär Fuad Effendi abgeschlossenen Uebereinkunft. — Abbas Pascha hat diese für ihn über alle Erwartung günstige Lösung jener wichtigen Frage den Großmächten allein, zumeist dem energischen Einschreiten Oesterreichs zu danken. Die Mission Fuad Effendi's ist somit beendigt und derselbe hat bereits den Abberufungsbrief erhalten. Seine Abreise von Cairo ist auf den 5. Juni festgesetzt. Fuad Effendi hat seine Stellung nicht verstanden, er hat nicht begriffen, daß er über den Parteien stehen solle. Der Pfortencommissär hat sich so weit vergessen, zu niedrigen Intriguen der Prinzen gegen den Vicekönig, Intriguen, welche der Revolte sehr ähnlich sehen, die Hand zu bieten. Es ist wahrlich so weit gekommen, daß man es als eine Garantie für die öffentliche Ruhe und Sicherheit betrachten muß, daß Fuad Effendi nun endlich Egypten verläßt. Die einzige noch schwebende Frage ist jene der Erbansprüche der Kinder Mehemet Ali's. Die Verlassenschaft wurde bis jetzt noch nicht abgehandelt. Die Erben, nämlich die noch lebenden 3 Söhne und 2 Töchter Mehemet Ali's verlangten anfänglich von Abbas Pascha nicht weniger als 125 Mill. Silbergulden, somit fast die Hälfte Egyptens. In diesen bis zur Lächerlichkeit übertriebenen Forderungen wurden sie von der Pforte unterstützt, welche auf solche Weise die Macht des Vicekönigs zu untergraben hoffte. Doch die Erben selbst sahen ein, wie wenig stichhaltig derartige Ansprüche seien, und ermäßigten ihre Forderungen auf 4 Mill. Thlr., die sie jedoch in den letzten Tagen, von Fuad Effendi dazu angespornt, wieder auf 6¼ Mill. Thlr. erhöhten. Abbas Pascha bietet ihnen aber nicht mehr als 2¼ Millionen Thlr., da sie ihre Ansprüche auf mehr nicht begründen können. Man sieht also, daß die Parteien noch sehr weit auseinander stehen; dennoch ist es möglich, daß dieselben sich zu einer friedlichen und gerechten Ebnung dieser Angelegenheit entscheiden, weil die Consule sich wieder in's Mittel legen. Einer der Erben, nämlich Said Pascha, der nach Abbas Pascha zur Succession berufene älteste Sohn Mehemet Ali's, ist übrigens bei der nun entdeckten Verschwörung derart compromittirt, daß die Regierung wohl sein Vermögen, den Erbschaftsantheil mitbegriffen, confisciren dürfte. — Said Pascha wollte den Versuch wagen, mittelst eines Handstreiches seinen Neffen zu entthronen und sich zum Vicekönig von Egypten zu proclamiren. Er warb Beduinen Fellahs, gab ihnen Waffen und ließ sie auf seinen Gütern Kosle und Schernub militärisch organisiren. Eine derartige, aus 60 Köpfen bestehende Rotte, wurde von den Truppen des Vicekönigs gerade in dem Moment verhaftet, als sie im Hofe des Schlosses exercirte. Man fand im Schlosse selbst außerdem noch 8 Kanonen und ansehnliche Munitionsvorräthe. Die genaue Untersuchung ist nun eingeleitet und diese wird unter den Augen der Consule vor sich gehen. Said Pascha selbst, das Haupt der Verschwörung, hat sich schon mit dem letzten Dampfboote nach Frankreich geflüchtet, um der verdienten Strafe seiner Verrätherei zu entgehen.

Niederlande. — Haag, 15. Juni. Man kennt das Ergebniß der Wahlen in sämmtlichen Wahl-Bezirken. Von den 35 austretenden Kammer-Mitgliedern wurden 28 sogleich wieder erwählt. In sechs Wahl-Districten muß eine zweite Wahl Statt finden, indem sich bei den ersten keine absolute Stimmen-Mehrheit herausstellte. Die austretenden Mitglieder erhielten jedoch auch dort die meisten Stimmen; unter ihnen befindet sich das Haupt der sogenannten anti-revolutionären Partei, Hr. Groen von Prinsterer, welcher vermuthlich bei der zweiten Wahl durchkommen wird, indem der ihm gegenüberstehende Candidat sich nur geringer Sympathie erfreut.

Amerika. — New-York, 2. Juni. Wie die „Tribune" und der „New-York Herald" meldet, hat das Abgeordneten-Haus von Mexiko sich mit 60 gegen 20 Stimmen für die Ertheilung des Tehuantepec-Wegerechtes an den Obersten Sloo aus New-Orleans ausgesprochen. Die Bestätigung dieser Nachricht möchte noch abzuwarten sein. Der Weg über die Landenge von Tehuantepec ist um 1100 Seemeilen kürzer für New-Yorker, die nach Californien reisen, als der Panama-Weg. Für Reisende von New-Orleans ist er um 700 Meilen kürzer. Die demokratische Partei beginnt um die Gunst der Deutschen zu buhlen, weil die Wahlen heranrücken. Man schätzt die Zahl der Deutschen in der Union auf 5 Mill. Die der Irländer ist nicht viel stärker, weil die Sterblichkeit bei ihnen größer ist. Zu New-York leben 80,000 Deutsche und 125,000 Irländer. Die Zahl der Todesfälle für die Deutschen ist 30 — 35, für die Irländer 60 — 65. Die Deutschen zählen zu ⅞ zur demokratischen Partei. Sie scheinen bei der nächsten Präsidenten-Wahl für Cass wirken zu wollen. — Auf Cuba besorgt man eine neue Cuba-Expedition, die von Venezuela ausgehen soll. Man nenat dort sogar die Namen der commandirenden Offiziere. — Es heißt, eine Ausführung des Canals durch Nicaragua werde keinen langen Aufschub mehr erleiden. Ein Herr Childs war im Begriffe, mit mehren Delegirten sich nach London zu begeben, um mit den englischen Capitalisten, welche das Unternehmen begünstigen wollen, im Auftrage der amerikanischen Theilnehmer ein Abkommen zu treffen. Die Kosten schätzt er auf 16 bis 20 Mill. Dollars. Auch glaubt er, daß man die Schwierigkeiten sehr übertrieben habe. Seit den früheren Vermessungen hat er eine neue Canal-Route entdeckt, wo die Erhöhung blos 48 Fuß statt 480 beträgt, und den größern Theil des San-Juan-Flusses hält er für schiffbar.

— Die Berichte aus Californien lauten überaus günstig. Nachdem das Golderbeuten mehr technisch durch Compagnien betrieben wird, nimmt die Production immer mehr überhand. Die jetzige Gesammt-Bevölkerung von Californien beträgt ungefähr 200,000 Menschen; darunter befinden sich aber 60,000 Indianer, welche gar keine gesellschaftlichen Rechte besitzen. Der reiche Ertrag der Minen im vor. Jahre läßt auf eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung rechnen; schon bringt jeder Steamer 400 bis 1000 Passagiere von Panama, und die Einwanderungen von Mexico, Chili und China haben außerordentlich zugenommen. Nachrichten von den atlantischen Staaten kündigen beträchtliche Karawanen an. Die meisten Einwanderer werden sich dem sehr lohnenden Ackerbau widmen. Geprägte Unzen und Pesos und selbst die amerikanischen Goldmünzen sind so rar, daß man 5 pCt. Aufgeld darauf bezahlen muß. Californien hat immer noch keine Münzstätte. Das Haus Mossata u. Cp. ist aber ermächtigt worden, achteckige 50-Dollars-Stücke zu prägen. In Washington sind neuerdings wieder Schritte wegen einer californischen Münzstätte geschehen, und schon hat ein betreffendes Gesetz den Senat passirt; vorläufig ist der Regierungs-Probirer in San Francisco autorisirt worden, Barren von 10 und 20 Dollars prägen zu lassen.

Asien. — Hongkong, 23. April. Die chinesischen Insurgenten haben die Stadt Nigchan eingenommen, sie jedoch gegen ein Lösegeld von 30,000 Taels wieder verlassen. Die Sache der Insurrektion scheint übrigens im Ganzen nicht gut zu stehen; einige Haufen von Tienteh's Heere haben sich nach Südwesten geworfen; Tienteh selbst habe sich nach Sinjingkien zurückgezogen.

Bombay, 12. Mai. Der Nizamstaat und Oude sind unruhig. General Campbell wird nächstens gegen den Swatfluß aufbrechen.

Ostindien. Die englische Flotte an der Küste von Birma und im Jeawadi-Strom besteht aus 2 Kriegsschiffen, 14 Dampfern und 16 Transportfahrungen. Die Armee aus 8000 Mann aller Waffengattungen. Die Birmanen haben noch immer 25,000 Mann im Felde. In der Nacht vom 14. April machten sie einen erfolglosen Versuch zur Wiedereroberung Martaban's. Der Angriff war so muthig, daß die Engländer ohne das schwere Geschütz verloren gewesen wären. Es ist denselben wegen des sumpfigen Terrains unmöglich ihren Vortheil zu benutzen und den Feind ins Innere zu verfolgen. —

Paderborn, 19. Juni. Der Börsen- und Marktbericht ist heute aus Mangel an Raum weggelassen. Es ist keine erhebliche Veränderung vorgefallen. — Die Börse war im Allgemeinen in matter Stimmung und die Actien-Course wieder niedriger, als gestern. Friedrichs-Wilhelms-Nordbahn anfänglich fest, waren zuletzt unter Notiz angeboten. Berlin, den 18. Juni.

Provinzial-Zeitung.

[] Paderborn, 19. Juni. Ein Dienstmädchen, welches sich schon krank fühlte ging am 16. d. M. nach dem Felde um Kartoffeln zu hacken, und wurde daselbst von so starkem Unwohlsein ergriffen, daß sie nicht im Stande war zu arbeiten, auch nicht nach Hause zurückkehren konnte, sondern krank auf dem Felde liegen blieb. Ein anderes Dienstmädchen benachtigte die Herrschaft am Abend, daß ihr Mädchen krank auf dem Felde liege und nicht nach Hause kommen könne. Trotz der der Herrschaft gemachten Anzeige von der Krankheit ihres Mädchens hielt dieselbe es nicht für angemessen, dasselbe vom Felde zu holen oder holen zu lassen, woher es denn kam, daß das unglückliche Mädchen die Nacht hindurch bei gewaltigen Regenwetter krank draußen blieb und am andern Morgen von einigen Männern fast todt gefunden und zum Krankenhause gebracht wurde wo sie bald darauf starb.

* Paderborn. Dem landwirthschaftlichen Hauptverein der vier Paderborner Kreise ist vom Königl. Ministerium eine Drainröhren-Presse geschenkt worden. Dieselbe ist in Driburg aufgestellt, und sind mit einem dortigen Ziegeleibesitzer Unterhandlungen wegen Anfertigung der Röhren angeknüpft.

* Münster, 15. Juni. So eben verbreitet sich die traurige Nachricht, daß der hiesige Bürger, Müller Worthmann, in seinem Garten todt gefunden worden ist, wahrscheinlich vom Schlag getroffen. — Unser höchster Gerichtshof hat jüngst ein bemerkenswerthes Urtheil gefällt. Er hat einem Wechsel, der mit den Worten begann: Nach Sicht zahlen Sie u. s. w. die Wechselkraft um deswillen abgesprochen, weil es in Art. 4 Nr. 4. der Allg. d. Wechselordnung heißt: „Auf Sicht oder auf eine bestimmte Zeit nach Sicht." —

Die Stände des Kreises Borken haben beschlossen, die Münster-Emmericher Landstraße so weit sie den Kreis berührt — und zwar von Coesfeld bis Werth, — ferner die Straße von Bocholt nach Aalten und von Borken nach Westerwyck bis zur Grenze, auf Kreiskosten chausseemäßig auszubauen.

V Gütersloh, 14. Juni. Die Geister fangen an, auf einander zu platzen, nämlich die Geister der Enthaltsamkeit, der Entsagung. Baron von Seld hat hier gestern zum zweiten mal seine großartige Thätigkeit für die Enthaltsamkeitssache entfaltet. Seine Talente erregen Entzücken, die Mittel seiner Beredsamkeit und Agitation sind überraschend und neu, sie haben etwas Theatralisches. Nachdem er vor einigen Wochen die Kinder für die Enthaltsamkeitssache begeistert hatte, hielt er Abends in der Kirche eine Ansprache, fordert: die Anwesenden zum Unterzeichnen auf und trat den Zögernden noch einen Schritt näher. Die Wirkung war überraschend. Ein altes Mütterchen eilte so zu sagen in seine Arme, er drückte ihr die Hand, nannte sie „Schwester" und forderte sie unter beiderseitigem Schluchzen mit dem vertraulichen „Du" auf, ihr Herz auszuschütten. Eine rührende Scene, zwei Seelen vor allem Volk für dieselbe Sache schwärmend! Das gute Beispiel blieb nicht ohne Folgen. Es ließ sich hoffen, daß für eine zweite Versammlung die Räume der Kirche nicht ausreichen würden, daher war gestern eine Versammlung im Freien, eine Volksversammlung, angesagt und der Versammlungsort sehr glücklich im Berührungspunkte dreier Gemeinden gewählt. Viel Volk strömte zusammen, viele Frauen, viele Kinder, auch Männer, Jünglinge und Jungfrauen; Einige aus Neugierde, Einige aus Langeweile, Einige aus Zuneigung für die Sache, Einige aus andern Gründen. Die Meisten haben sich gut amüsirt, wie sie sagen. Eine Anekdote, namentlich von einem Könige, der einem Jungen einen Esel gehalten und damit zwei Silbergroschen sich verdient hat, von Herrn v. Seld erzählt, ist in aller Munde. Die Durstigen, welche Trinkgeschirr mitgebracht, wurden umsonst mit süßem Kaffee regalirt und, von H. v. Seld aufgefordert, hat wahrscheinlich die ganze Versammlung sich gegenseitig die Hand gereicht. Wie malerisch! Ein Pendant der Scene auf dem Rütli! Der Himmel hat dazu gelacht und als es gegen die Vorhersagung des Redners plötzlich zu regnen angefangen, hat er Freudenthränen geweint. Nur diejenigen sind unbefriedigt

geblieben, welche keinen Kaffee bekommen haben, denn der Kaffee ist in hiesiger Gegend das allgemein beliebteste Getränk.

†† Minden, 16. Juni. Gestern wurde hier ein Handlungsgehülfe im Laden erhängt gefunden. Der Grund zu dessen Verzweiflung soll ein unbedeutender Defect sein.

Seine Excellenz der kommandirende General Graf von der Gröben treffen am 22. c. hier ein.

Die Beförderung von Auswanderer von hier aus ist noch immer ganz bedeutend, gestern fuhren wieder zwei Dampfschiffe mit solchen ab.

≈≈ Arolsen, 14. Juni. Heute haben unsere Landstände das Verfassungsrevisionsgeschäft beendigt. Konnten wir auch nicht erwarten, daß wir eine Ausnahme in Deutschland bilden, daß wir allein dem Gesetz der reaktionären Schwere nicht folgen müßten, welches Europa jetzt beherrscht, so konnten wir von einer aus dem direkten Wahlmodus hervorgegangenen Kammer doch wenigstens so viel verlangen, daß sie die vor drei Jahren mit freudiger Zustimmung erworbenen Rechte jetzt nicht wieder aufgiebt. Mögen sie wieder genommen werden. Gut. Wir brauchen vor den übrigen Deutschen nichts voraus zu haben! Aber die direkten Bevollmächtigten des Volkes sollen es nicht selbst thun; denn ein Volk, das selbst Hand an seine Freiheit legt, ist derselben nicht werth. Es hat aber die bis auf vier Mann herabgeschmolzene Linke nur mit Mühe Einiges zu retten vermocht. Wir haben das dem Abfall von Leuten zu verdanken, denen früher nichts extrem genug war.

* Düsseldorf, 14. Juni. Die hiesigen Künstler haben vorgestern ihr Frühlingsfest gefeiert, während welchem die alten Sagen, die Stoffe unserer altdeutschen Dichter in Fleisch und Blut auferstanden zu sein schienen. Die wilde Jagd und die Tafelrunde, die Ritter des heiligen Graal und die Frau Venus, alle jene wundersamen Geschichten, von denen uns Wolfram von Eschenbach, Gottfr. v. Straßburg und alle Troubadouren des Mittelalters sangen, zogen gestern in lebendiger Gestalt, in den Trachten ihrer Zeit an unserm erstaunten Auge vorüber. Es wurden Spiele und Kämpfe aufgeführt, wo Frau Minne zuletzt den Sieg davon trug. Den Schluß bildete ein fröhliches Gelag, wovon noch heute Mancher einen schweren Kopf davon trägt.

Hamm, 15. Juni. Heute haben die hier versammelten Thierärzte der Provinz Westfalen einen thierärztlichen Provinzialverein gebildet, dessen Aufgabe in Förderung der Thierheilkunde in ihrem ganzen Umfange und zugleich in Herstellung eines näheren Verhältnisses derselben zur Landwirthschaft bestehen soll.

Bielefeld. Der in Hamburg verstorbene Kaufmann Georg August Scherr hat der Armen-Anstalt in Bielefeld 10,000 Mark Banco vermacht.

Schötmar, 15. Juni. Gestern fand hier, in der Wohnung des Herrn Assessor Petri eine Zusammenkunft der Ausschußmitglieder unseres Landtages statt. Dem Gerüchte nach handelte es sich um die Wahrung der Rechte des Landtags, welche allerdings dann sehr stark verletzt sein würden, wenn die Regierung, wie Einige meinen, die Absicht hätte, denselben gar nicht wieder einzuberufen, sondern stillschweigend ad acta zu legen.

Es ist bekannt, daß Herr Assessor Petri von hier wegen einer dem Hrn. Amtmann Meyer zu Hohenhausen angethanen Beleidigung in erster Instanz zu mehrwöchentlicher Gefängnißhaft verurtheilt wurde. In einem kürzlich publizirten zweitinstanzlichen Erkenntniß ist nun diese Frage in Geldbuße verwandelt worden.

Aus dem benachbarten Dorfe Ehrsen sollen, wie verlautet, viele Familien die Absicht haben, nach Amerika auszuwandern.

Marienberghausen (Kreis Gummersbach), 9. Juni. Gestern Nachmittag hat die hiesige Gegend ein schreckliches Unglück durch einen furchtbaren Hagelschlag, welcher alle Früchte total verdorben, betroffen. Kornstücke, welche in der schönsten Blüthe standen, und 4 bis 5 Fuß hoch waren, sind gerade wie abgemäht und mit der Erde gleich gemacht, ebenso ist es mit dem Rapps, Hafer, Buchweizen und allen Gartengemüsen ergangen. Die Bäume sind ganz kahl. An einer in hiesiger Gegend liegenden Papierfabrik sind über 140 Scheiben eingeschlagen, indem Hagelkörner und Eisschollen von einem Pfund Schwere gefallen sind.

Koblenz. Am 4. d. schlug der Blitz bei Remagen auf dem Felde in eine Heerde Schaafe, wovon er 65 Stück tödtete. Der nur wenige Schritte davon entfernt stehende Schäfer blieb unverletzt. —

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Emma Bornhagen
geb. *Grabenstein*
Dr. Rudolph Seyfried.
Verlobte.
Berlin, den 13. Juni 1852.

1 Wirthschaftsmamsell
sucht zu Michaeli Stelle auf einem Gute. Näheres bei dem Adreß- und Commissions-Büreau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße Nr. 573.

Wohnungen zum An- und Vermiethen weiset nach, das Adreß- und Commissions-Büreau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße Nr. 573.

1 Kindermädchen wird gesucht. Auskunft bei dem Adreß- und Commissions-Büreau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße Nr. 573.

Bei G. W. Niemeyer im Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Paderborn bei W. Crüwell und J. Wesener:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E. Fränckel. — 8. geh. 10. Auflage. 7½ Ngr.

In einem **Putzgeschäfte** in einer Provinzialstadt Kurhessens, wird eine erste Gehülfin christlichen Glaubens, welche gute Zeugnisse aufweisen kann zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. III. 2.

Zum
Driburger Schützenfest
welches am **27, 28.** und **29. Juni** d. J. gefeiert wird, ladet alle Freunde des geselligen Vergnügens bestens ein
Driburg, den 10. Juni 1852.
der Schützenvorstand.
Ferd. Huneke.

Mein Lager von **Patent-Portland-Cement** ist durch neue Zufuhren wieder completirt u. empfehle ich solches zur geneigten Abnahme.
II. 2. **F. W. Kölling.**

Edictal-Citation.

Nachdem über das Vermögen des Färber Julius Knierim in Scherfede der Concurs eröffnet, werden die Gläubiger desselben aufgefordert, in dem auf

den 30ten September c. Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Appellationsgerichts-Referendar Topp anberaumten Termine ihre Forderungen anzumelden, und zwar unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen, mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt, und ihnen gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll.

Die am Erscheinen verhinderten können sich an die Rechts-Anwälte Evers, Graen und Denso hierselbst und Schultze in Borgentreich wenden.

Zugleich haben sich die Gläubiger über die Beibehaltung des zum Interims-Curator bestellten Rechts-Anwalt Biermann zu erklären.

Warburg, den 14. Juni 1852.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.
III. 1.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Ferien-Ordnung vom 16. April 1850 wird hierauch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei dem hiesigen Kreisgerichte die Erndteferien auf **sechs** Wochen vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. eintreten.

Während dieser Zeit ruht der Betrieb in allen nicht schleunigen Sachen, sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse als auf die Dekretur und die Abhaltung der Termine.

Die Parteien und Rechtsanwälte haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten. Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Feriensache' bezeichnet werden. Gehen andere Gesuche ein, so werden sie zwar präsentirt und in das Journal eingetragen, das Gericht ist jedoch nicht verpflichtet dieselben während der Ferien zu erledigen.

Mit Hinweisung auf diese Bestimmungen der Ferien-Ordnung wird das Publikum aufgefordert, die Anträge auf diejenigen Angelegenheiten zu beschränken, welche einer Beschleunigung bedürfen.

Paderborn, den 16. Juni 1852.

Königliches Kreisgericht.
Wex.

Von **Dr. Borchardt's Kräuter-Seife,**

deren bekannte vortreffliche Eigenschaften sie auch in hiesiger Gegend zu einem so beliebten Toilette-Gegenstande gemacht haben, geht mir allein auf hiesigem Platze öfter in frischen Lieferungen aus diesjährigen Frühlingskräutern zu, und verkaufe ich das Original-Packetchen nach wie vor à 6 Sgr.

Louis Graén in Paderborn.
So auch **A. H. Wüllner** in Gütersloh u. **L. B. Schuster** in Bad-Driburg.

Proclama.

Ueber das Vermögen des früheren Kaufmann Isaac Nordheim zu Hörter, ist durch Beschluß vom 5. Juni, publicirt den 8. Juni 1852, der Concurs eröffnet. Alle diejenigen, welche an dem Gemeinschuldner ꝛc. Nordheim Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen diese in dem auf

den 27ten September curr., 9 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Wiegand in hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine gebührend anzumelden, und deren Richtigkeit nachzuweisen, widrigenfalls die nicht erscheinenden mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll. Zugleich soll in diesem Termine die Erklärung über den interimistisch bestellten Curator und Contradictor Justiz-Rath Henrici erfolgen. Die nicht persönlich erscheinenden Creditoren haben sich durch zulässige, gehörig mit Information und Vollmacht versehene Bevollmächtigte vertreten zu lassen, wozu ihnen die Rechtsanwälte Groppe und Klingemann hierselbst in Vorschlag gebracht werden. Der Gemeinschuldner Isaac Nordheim, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird zu diesem Termine ebenfalls geladen, um dem Contradictor alle die Masse betreffende Nachrichten mitzutheilen, und über die Ansprüche der Gläubiger Auskunft zu ertheilen.

Hörter, den 16. Juni 1852.

Königl. Kreisgericht. Abthl. I.
III. 1.

Bekanntmachung.

Der hiesige Kaufmann August Ler hat sich am 22. v. M. mit seinen Baarschaften von hier entfernt, ohne über seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort seitdem die geringste Nachricht gegeben zu haben.

Da dieser Umstand, so wie die inzwischen geschehene Einklagung zweier am 1. d. M. fällig gewesener Forderungen im Betrage zu pp. 750 Thlr., eine vorhandene Ueberschuldung seines Vermögens befürchten lassen, und die Untersuchung des Zustandes des letztern erforderlich machen, so werden alle Gläubiger desselben hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche irgend einer Art an den gedachten Kaufmann Ler in dem dazu auf

Freitag den 23. k. Mts. Juli, 9 Uhr Morgens

auf hiesiger Gerichtsstube angesetzten Termine bei Strafe des Ausschlusses und ewigen Stillschweigens anzumelden und klar zu stellen.

In jenem Termine hat auch der abwesende Gemeinschuldner, welchem übrigens jede fernere Veräußerung seines Vermögens bei Strafe der Nichtigkeit und des Betruges untersagt wird, sich so gewiß einzufinden und über die erfolgenden Anmeldungen die nöthigen Erklärungen abzugeben, eintretenden Fall auch den Manifestationseid abzuleisten, als widrigenfalls ein Curator für ihn bestellt und in contumaciam den Gesetzen gemäß gegen ihn erkannt werden soll.

Zugleich werden alle Schuldner des gedachten Kaufmann Ler angewiesen, etwaige Zahlungen bei Strafe der Wiederholung nicht an jenen, sondern bis auf weiteres an die unterzeichnete Behörde oder den seitherigen Handlungsgehülfen A. Tille zu leisten, welcher letztere unter gerichtlicher Controlle und nach vorgängiger eidlicher Verpflichtung einstweilen das Geschäft fortführt.

Decr. Horn, den 10. Juni 1852.

Das Stadtgericht daselbst,
III. 2. **F. Hausmann.**

Westfälisches Musikfest.

Das in vorigem Jahre in Soest gefeierte Musikfest wird, dem früher gefaßten Beschlusse gemäß, in diesem Jahre in Hamm, und zwar am **4.** und **5. September** gefeiert. Zur Aufführung sind bestimmt:

I. Tag.

1) **Sinfonie** von Mozart. (G-moll.)
2) **Die Schöpfung**, Oratorium v. Haydn.

II. Tag.

1. Abtheilung.

1) **Ouverture zum Freischütz** von C. M. von Weber.
2) **Solo-Piécen.**

2. Abtheilung.

3) **Sinfonie** von Beethoven. (C-moll.)
4) **Walpurgisnacht** von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Um eine möglichst starke Besetzung des Chors und des Orchesters zu erreichen, werden Gesangvereine, die sich noch zu betheiligen wünschen, ersucht, die Listen ihrer Mitglieder, nach Stimmen eingetheilt, spätestens bis zum 1sten August an das Comite hierselbst zu Händen des Herrn Staab einzusenden. Vereine, welche die Noten zu obigen Musikstücken selbst besitzen, werden gebeten, dieselben mitzubringen. Soweit dies nicht der Fall ist, werden dieselben ihnen von hier zeitig zum Einüben zugesandt werden, und wird daher um Angabe der nöthigen Stimmenzahl gebeten. Für freie Einquartirung der Mitwirkenden wird möglichst gesorgt werden, und ist daher gleich bei Einsendung der Listen anzugeben, welche Mitglieder hierauf Anspruch machen.

Zur Verstärkung des Orchesters ist die Mitwirkung von Dilettanten dringend wünschenswerth.

An dem Comite Bekannte werden specielle Einladungen ergehen. Dilettanten, welche mitzuwirken wünschen, uns aber nicht persönlich bekannt sind, werden höflichst ersucht, sich durch den Dirigenten eines Musikvereins oder einen dem Comite bekannten Musikfreund unter Angabe ihres Instrumentes bis zum 1. August d. J. hier bei Herrn Staab anzumelden. Auch werden die geehrten Dilettanten gebeten, zugleich zu bemerken, ob sie Frei-Quartier wünschen.

Hamm, den 6. Juni 1852.

Das Comité des Westfälischen Musikfestes.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittel-Rhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Tägliche Abfahrten vom 1. Mai 1852 an.

Von Cöln nach Mannheim in 1 Tage 5¾ Uhr Morg. von der Landungsbrücke in Deutz 5 Uhr 25 M.
„ Cöln „ Coblenz . . . . 12½ „ Mit. von Deutz unmittelbar nach Ankunft der ersten Züge von Münster, Paderborn, Hamm, Dortmund ꝛc.
„ Cöln „ Mannheim . . . 9½ „ Abends von Deutz unmittelbar nach Ankunft des 9 Uhr Abends daselbst eintreffenden Zuges von Berlin.
„ Bonn „ Mainz außerdem ein Boot 11 „ Morg.
„ Düsseldorf nach Arnheim, Rotterdam (London.) Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, 12 Uhr Nachts.

Die Direktion.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.